

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 28

Charlottenburg, Freitag, den 9. Juli 1915

Jahrg. 42

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 21. bis 26. Juni haben Berichte nicht eingesandt:

Deesbach, Sondershausen, Spechtsbrunn, Volkstedt. Das Verbandsbüro.

Unter Verband im Juni.

Im 11. Kriegsmonat ist die Lage der Porzellanindustrie und damit die Verhältnisse in unserm Verbands wiederum so

ziemlich die gleiche geblieben, wie bisher. Das Sinken der Mitgliederzahlen, und das ist die bedauerlichste Erscheinung, hält immer noch an und zwar in höherem Maße, als es durch die noch immer steigenden Einberufungen zum Heeresdienst verursacht wird. In der letzten Woche des Juni befanden sich 5328, das sind 49,23 vom Hundert der männlichen Mitglieder beim Heere. Ueber den Beschäftigungsgrad haben wir auf Grund unserer wöchentlichen Zählungen nachstehendes Ergebnis ermittelt:

Woche vom	Zahl der ermittelten Mitglieder			Beim Heere befindl.	Davon verheiratet	Völlig Erwerbslose						Beschränkt Beschäftigte						Voll-Beschäftigte					
	Männl.		Zusamm.			Männl.		Weibl.		Zusammen		Männliche		Weibliche		Zusammen		Männliche		Weibliche		Zusammen	
	Zahl	In Proz.	Zahl			Zahl	In Proz.	Zahl	In Proz.	Zahl	In Proz.	Zahl	In Proz.	Zahl	In Proz.	Zahl	In Proz.	Zahl	In Proz.	Zahl	In Proz.	Zahl	In Proz.
1. 5. Juni	5748	2793	8541	5244	3689	454	7,90	538	19,94	1012	11,84	2896	50,42	1722	61,54	4618	54,06	2393	41,66	518	18,51	2911	34,08
7. 12. Juni	5608	2757	8365	5271	3642	424	7,56	560	20,31	984	11,76	2808	49,98	1647	59,73	4450	53,19	2381	42,45	550	19,94	2931	35,03
14. 19. Juni	5721	2613	8334	5297	3676	382	6,67	560	21,04	942	11,30	2947	51,51	1579	60,42	4526	54,30	2392	41,81	474	18,14	2866	34,38
21. 26. Juni	5494	2778	8272	5328	3682	376	6,84	562	20,26	938	11,34	2782	50,63	1726	62,24	4508	54,53	2336	42,51	485	17,49	2821	34,12

Nach unserer Zählung betrug die durchschnittliche Arbeitslosenziffer im Monat Mai bei den männlichen Mitgliedern 65 v. H., bei den weiblichen 21,69, für die Gesamtmitgliedschaft 12,93 v. H. Nach dem „Reichsarbeitsblatt“ betrug die durchschnittliche Arbeitslosenziffer in unserm Verband im Monat Mai 11,8 v. H. Die Differenz läßt sich nur aus einer ungenauen Berichterstattung erklären. Unter 35 Verbänden, die für den Monat Mai an das „Reichsarbeitsblatt“ berichtet haben, steht unser Verband mit der Arbeitslosenziffer wieder an zweiter Stelle. Die durchschnittliche Arbeitslosenziffer aller berichtenden Verbände betrug im Mai 2,9 v. H., genau so viel wie im April. 14 Verbände stehen über diesem Durchschnitt, darunter wir, wie vorstehende Zahlen erweisen, ganz bedeutend, während 21 Verbände unter dem Durchschnitt bleiben, am weitesten der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter mit einer Arbeitslosenziffer von 0,2 v. H. Nach den Berichten an das „Reichsarbeitsblatt“ ist die Arbeitslosigkeit in unserm Verbands im Mai um 1,0 gegenüber dem April zurückgegangen. Auf Grund unserer wöchentlichen Zählungen beträgt dieser Rückgang nur 0,30 und zwar von 13,23 im April auf 12,93 im Mai.

Das „Reichsarbeitsblatt“ schreibt weiter im Juniheft, daß nach den Berichten der Industrie die Porzellanfabrikation im Mai nicht ausreichend beschäftigt war. Bezüglich der Steingutindustrie heißt es, gegen den Vormonat hat sich nichts wesentliches geändert. Die Löhne steigen fortgesetzt. Uns ist von letzterem nichts bekannt geworden. Wie die Kollegen in der Steingutbranche die fortgesetzten Lohnsteigerungen betrachten, ersehen die Leser an anderer Stelle des Blattes, an der wir eine Zuschrift aus Kollegentreue zum Abdruck bringen.

Die Kämpfe an der Lorettöhöhe.

Ein Verbandskollege, der Steingutdreher Heinrich Rüd., der die Kämpfe an der Lorettöhöhe mitgemacht und zurzeit sich in einem Lazarett in Deutschland als Verwundeter befindet, sendet uns nachstehende Schilderung, die ein anschauliches Bild von der Größe und Furchtbarkeit dieser Kämpfe gibt. Kollege Rüd. schreibt:

Immer noch stehe ich unter dem gewaltigen Eindruck der letzten schweren Tage und Stunden an der Lorettöhöhe und der Zuckersabrik Souchez. Vor mir liegt noch immer das Hügelland mit seinen Schluchten, Hohlwegen und der vielgenannten Lorettöhöhe. Links davon ein weit ausgebreitetes Tal, durch welches sich ein anmutiges Bächlein schlängelt. In diesem Tale liegt die schon so oft erwähnte und nachgerade bekannt gewordene „Zuckersabrik“, ungefähr 1 Kilometer davon der Ort Souchez. Hier ist der Schauplatz der erbittertsten und blutigen Kämpfe, wie solche die bisherige Kriegsgeschichte noch nicht kennen gelernt hat. Was wir Kämpfer an dieser Stelle erlebt und durchgemacht haben, läßt sich schwer in Worte fassen.

An diesem Punkte versuchen unsere Gegner mit aller Hartnäckigkeit und Gewalt unsere Linien zu durchbrechen, bis jetzt natürlich ohne Erfolg. Unter Einsetzung starker und immer wieder frischer Truppenteile, zu denen auch „Schwarze“ aller Art gehören, dringt der Gegner immer wieder mit gewaltiger zahlenmäßiger Uebermacht gegen unsere Stellungen vor. Die Tapferkeit und Zähigkeit der anstürmenden Franzosen nötigt auch dem Gegner Achtung und Bewunderung ab. Ueber die Leiber ihrer toten und verwundeten Kameraden hinwegschreitend, stürzen sie immer wieder erneut hervor, wenn auch vergeblich.

Nach den schweren und kampfesheißen Februartagen in der Champagne wurde unser Armeekorps in die wohlverdiente Reservestellung gezogen. Wir bekamen Ruhe. Nach sechswöchiger Ruhepause wurde unser Korps wieder alarmiert. 24 Stunden später befanden wir uns wieder mitten im größten Kampfgetümmel. Unser Aufmarsch ging durch zerschossene, dem Erdboden gleichgemachte Dörfer. Aufgewühlte Felder und Wiesen, umherliegende Waffen- und Munitionsstücke, zerstörtes Kriegsmaterial wiesen darauf hin, daß hier der Kampf mit aller Schärfe tobte. Rechts und links der schönen breiten Straße Lens—Bethune—Arras stehen noch die verhältnismäßig wenig zerstörten Bergwerksgebäude, deren es hier sehr viele gibt. Nun liegt alles still und verlassen, wo sonst tausende fleißige Hände in friedlicher Arbeit Kulturwerte erzeugten und ihren Lebensunterhalt verdienten.

Grüne Wälder und Felder, halb zerschossen und aufgerissen von schweren Granaten, zeigen uns trogalle dem an, daß es Frühlingszeit ist. Die Natur ist doch stärker als die Menschen und ihr Zerstörungsdrang. Blutigrote Mohnblumen am verhängnisvollen Wege fallen besonders auf. Da — — bums bum . . . sausen uns die feindlichen Granaten entgegen. Es geht aber weiter den vorstehend geschilderten Weg. Ehe wir auf dem eigentlichen Kampfplatze anlangen, haben wir schon einige Kameraden als Tote und Verwundete verloren. — Es geht weiter. Vor uns ein großer Trümmerhaufen: „Souchez“, einst ein blühender Landort. Nun steigen wir über Steine und Gebälk und dazwischen liegende Tote hinweg. Artillerie- und Infanteriemunition, Handgranaten liegen hier in nicht abzuschätzender Zahl durcheinander. Ein schauriger Anblick. Hier tobte der Kampf am 9. Mai besonders heftig. Noch einige hundert Meter und wir sind im Schützengraben, oder richtiger gesagt, in aufgewühlter Erde, denn in unserm alten Graben sitzen die — Franzmänner. Schon sausen uns Gewehr- kugeln entgegen, das kümmert uns aber nicht. Wir lösen die hart mitgenommenen . . . er ab. „Feindliche“ und „Freundliche“ Geschütze donnern unaufhörlich in die dunkle Nacht hinein. Jeder fängt an zu graben und zu schaufeln, so gut es und so schnell es nur immer gehen will.

Im fernen Osten graut der Tag. Die Nachtigallen im nahen zerschossenen Walde singen ihre wundervollen Melodien. Die liebe Sonne wirft ihre ersten Morgenstrahlen in unsere „Kaninchenlöcher“. Jeder reckt und streckt sich, so gut es in seinem Erdloche gehen will. Den ermüdeten Gliedern ist die goldene Sonne eine Wohltat, die schweren Augenlider fallen zu. Ein harmloser Schlaf inmitten des graufigen Totenfeldes. Da, auf einmal fangen die Geschütze, hüben wie drüben, in gesteigertem Maße zu donnern an. Schon haben wir Einschläger vor und hinter uns, leider auch bei uns. Die ersten Verluste schon am frühesten Morgen. „Das kann heute gut werden“, höre ich von verschiedenen Seiten sagen. „Sanitäter, Sanitäter“, schreit es grell zu mir herüber. Der Kanonendonner wird immer heftiger. Die Rauchwolken der explodierenden Granaten und Schrapnells steigen gegen den herrlichen Morgenhimmel und verfinstern das Sonnenlicht. Immer mächtiger steigert sich der Artilleriekampf. Aus tausend Schlünden wird Tod, Verderben und Vernichtung gespieen.

In den Lüften schweben eine Anzahl Flieger. Von unten fliegen ihnen schon die eisernen Portionen zu, wofür sie sich mit Maschinengewehren bedanken. Ein Kampf in den Lüften, — ein grandioses Schauspiel, — da saust einer in die graufige Tiefe. —

Leichte und schwere Granaten prasseln an allen Ecken und Enden mit ohrenbetäubendem Lärm zu Boden. Man meint, der Untergang dieser merkwürdigen Erde naht. Da hocht man in seinem Dachloch und hebt und schwebt zwischen Tod und Leben. Jetzt kommt sie — die Granate — nein 10 Meter weiter rechts war es, aber jetzt — noch nicht, 3 Meter vor mir, jetzt — einige Meter hinter mir. So lauert man Sekunde um Sekunde auf das Verhängnis. Wahrlich, etwas Nervenzerrütteres und Gemütsverwirrenderes kann es nicht geben, als solchen Geschützknall des Kampfes.

Rechts von uns — die Höhe — sieh mal hin — ruft mein Nachbar — sieh mal hin — ruft ein feuerspeiender Berg, der Jesus, rufe ich unwillkürlich aus. So sah in diesem Augenblicke die Loretohöhe aus. Schwarze, weiße, gelbe und rote Rauchwolken fliegen empor und hüllten die ganze Höhe ein. Da — — sahen wir deutlich anstürmende Infanterie. — — feindlicher Angriff. Schon hören wir von rechts das Getöse der Maschinengewehre, die feindliche Artillerie schießt bereits in die Reserven. Noch einmal einen flüchtigen Blick nach der Höhe rechts, dann spähe ich vor unsere Stellung. „Sie kommen“, höre ich Rufe. Sofort mein

Gewehr zur Hand und mit blitzartiger Geschwindigkeit springe ich aus meinem Versteck. Wahrhaftig, auf dem Hügel uns kommen sie in dichten Reihen, stürmen, stürzen sie r Eins, zwei, drei und noch mehr Linien hintereinander. Rrrrrr, tat, tat, tat, tat, tattattattattat, . . . Maschinengewehre knattern. Alles schießt, so viel ein jeder nur kann. Granaten und Schrapnells schlagen in die Reihen ein, Minen fliegen hinüber und krepieren mit ungeheurer Wucht. Handgranaten sausen der ersten Schützenlinie schon entgegen. Dicht vor unserm Drahtverhau knicken die Angreifer wie Strohhalme zusammen.

Der Leichenhaufen türmt sich. — Die Maschinengewehre hören auf zu schießen. Die Artillerie wird mäßiger. Der feindliche Angriff ist vollkommen abgeschlagen. Wenigstens bei uns. Rechts von uns kamen die „Schwarzen“ in den Graben, ein Gegenangriff mit Bajonett und Handgranaten bringt sie aber schnell wieder hinaus. Von den Angreifern kam keiner davon. Ungeheuer sind die Verluste des Gegners, aber auch wir haben den Verlust einer Anzahl braver Kameraden zu beklagen. Die Kanonen donnern weiter. Der Abend naht. Die lieben Vögelein zwitschern und singen nochmals ihre munteren Lieder. Sie stören sich nicht an den tödlichen Menschenkindern, die sich hier gegenseitig zerfleischen. Vor vorne dringen Schmerzensrufe zu uns herüber; die armen Schwerverwundeten. So geht es an dieser Stelle fast alle Tage und alle Nächte schon seit über 5 Wochen. Die Kanonen schlünde schweigen keine Viertelstunde. Unaufhörlich tobt der gigantische Kampf, ohne daß der Angreifer Vorteile erreicht. Der Kampf an der Loretohöhe ist das Schrecklichste und Furchtbarste, was ich in diesem Kriege mit erlebt habe. Die Schlacht in der Champagne war nicht so schwer und verlustreich, obwohl auch diese des Graufigen genug bot.

Beiträge erwünscht

Hus unserem Berufe

Beiträge erwünscht

Oskar Seebald †

Am 27. Juni, morgens 1/28 Uhr schloß unser altes Mitglied, unser Freund und früherer Berufskollege, der Arbeitersekretär Oskar Seebald für immer die Augen. Mitten an der Arbeit ist er von dem Unbezwinger Tod gerissen worden.

Am Schreibpulte, über einer Arbeit sitzend, wurde er am 22. Juni, nachmittags, von einem Unwohlsein, begleitet von Atembellemmungen, überrascht. Unser sonst so energischer Freund merkte wohl, daß es ihm nicht gelingen werde, bei ihm so plötzlich überkommenen Schwäche erfolgreichen Widerstand leisten zu können. Er bat seine erschrockenen Kollegen, ihn ins Krankenhaus zu begleiten. Es sollte sein letzter Weg sein.

Am 3. März 1864 geboren, verlor er schon frühzeitig seinen Vater. So kam es, daß er bereits in seinen ersten Schuljahren vom Räberwerk des wirtschaftlichen Lebens erfaßt wurde. Nach seiner Schulentlassung wurde er Steingutdreher. Willig hatte er sich von jeher seiner Angehörigen angenommen, doch er sollte schon in seinen jungen Jahren die proletarischen Nöte voll kennen lernen. Seine Mutter war einem unheilbaren Leiden verfallen und so mußte unser Kollege Seebald als einziger noch lebender Sohn die Last der Versorgung dieser auf sich nehmen.

Kein Wunder, daß Genossen, die unseren Freund nicht näher kannten, leicht zu der Auffassung kamen, daß er ein verschlossener Charakter sei. Doch dem war nicht so. Es wirkten die mißlichen Verhältnisse seiner Jugend wohl bestimmend auf sein Empfinden.

Sehr bald wurde der junge Kollege Seebald von den Älteren erkannt. Besonders der in den damaligen Jahren die Geschäfte des Vorortes vom Dresdner Reiseunterstützungsverband führende Kollege Oskar Zieger beeinflusste unseren Freund in hohem Maße. Im Jahre 1887 sehen wir denn auch Seebald in dem erwähnten Verbande als stellvertretenden Sekretär und sehr bald machte sich hier sein Einfluß geltend.

Die Mitgliedschaft im Gewerbeverein erwarb er nicht, dessen Versammlungen besuchte er aber ebenfalls; und in freudiger Erinnerung erzählte er dem Schreiber dieses manchmal, wie er trotzdem in beeinflussender Weise in die Diskussionen der Gewerbevereiner eingriff. Dadurch befestigte sich aber auch bei unserem Freund der Gedanke, daß die Mitglieder des Gewerbevereins der Porzellanarbeiter reif für eine moderne Organisation seien, daß der Gewerbeverein im Hirsch-Dunlerschen Verband eigentlich nichts mehr zu suchen habe.

Mit Eifer versuchte Seebald nunmehr seine Zentralisationsgedanken zu verwirklichen. Leider mußte der Vorort des Dresdner Reiseverbandes, um dessen Fortbestand nicht zu gefährden, von Dresden verlegt werden. Der Vorort kam nach Altwasser und dies schien wohl ein Fehler zu sein. Es hätte bei der Verlegung von Dresden sofort Berlin empfohlen werden müssen.

Es ist ganz und gar Seebaldsche Taktik, wenn damals von Dresden aus nicht verlangt wurde, daß als Vorbedingung für eine Vereinigung mit dem Gewertverein vorerst dessen Austritt aus dem Verband der Gewertvereine vollzogen werden müsse. Er wußte, daß, wenn erst einmal eine möglichst lückenlose Organisation aller Porzellanarbeiter vorhanden sei, der Austritt aus dem Hirsch-Dunkerschen Verband viel leichter vollzogen werden kann. Die Tatsachen haben ihm recht gegeben.

Wie im Reiseverband war Seebald auch im neugeschaffenen Porzellanarbeiterverband in der Verwaltung tätig. Als dann 1892 die Zentralisation lückenlos durchgeführt wurde, stellten ihn die Dresdner Kollegen mit an die Spitze ihrer Zahlstelle. Bis zu seinem Ausscheiden aus dem Beruf im Jahre 1907 versah er hier das Amt des Kassierers und zweiten Vertrauensmannes. In der selbstlosesten Weise hat er in dieser langen Zeit für die Kollegen gewirkt. Während dieser Zeit hat Seebald auch an jedem Verbandstag bei uns teilgenommen; und auf diesen Tagungen hat sein Wort jederzeit eine hohe Bewertung erfahren. An der Wende des Jahrhunderts wurde Seebald auch zweimal als Vorstandsmitglied für die Zentrale in Vorschlag gebracht.

Aber nicht nur für unseren Verband hat Seebald gewirkt. Wir haben ihn auf allen anderen Gebieten der Arbeiterbewegung kennen gelernt. In der Genossenschaft war er 19 Jahre als Aufsichtsratsmitglied tätig. Gewerbegerichtsbeisitzer war er von 1897 bis zu seinem Ausscheiden aus unserem Berufe. Von 1901 an war Seebald auch Beisitzer beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. In den letzten Jahren gehörte er auch dem Ausschuß bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen an. Die letztere Tätigkeit war es, die es ihm ermöglichte, den Posten eines Gewerkschafts- und später Arbeitersekretärs anzunehmen. Seit einer Reihe von Jahren war er auch Vorsitzender des Bildungsausschusses von Dresden. Als solchen hat ihn noch während des Krieges ein großzügiges Werk, die Errichtung eines Bühnenspielfestivals, beschäftigt. Bei all dieser Tätigkeit fand Seebald aber auch noch Zeit, sich um die politische Bewegung zu kümmern.

So konnten wir unserem Freund und Kollegen als letzten Gruß mit Recht die Worte widmen: „Du warst uns stets ein Vorbild treuer Pflichterfüllung“. Sein reiches Schaffen wird unseren Freund Seebald in den Reihen der Arbeiterschaft fortleben lassen. Wenn aber einstmal die Geschichte der Porzellanarbeiterbewegung geschrieben wird, wird auch der Name Seebald in großen Lettern darin verzeichnet sein und eine jüngere Generation wird sich ihn zum Vorbild nehmen.

Uhlmann.

Meuselwitz. Hier haben schon einige Isolatorendreher Reißhaus nehmen müssen, weil bei den reduzierten Löhnen und der in Meuselwitz besonders teuren Lebenshaltung ein Auskommen nicht mehr möglich ist. Wie weit die Reduzierungen gehen, mögen die Kollegen daran ersehen, daß ein Artikel von 1,75 Mk. auf 2,60 Mk. gesetzt worden ist. Nachdem die Dreher von dannen ziehen, werden jetzt Frauen in der Isolatorendreherei herangezogen. Ob die Kausreißer, die vor einigen Jahren der Firma geholfen haben, die Organisation in Meuselwitz zu unterdrücken, jetzt begreifen werden, wessen Geschäfte sie besorgt haben?

Offenbach a. M. Bei der Firma Bernh. Böff verlangten die Maler in Rücksicht auf die herrschende Lebensmittelerhöhung eine kleine Erhöhung des Lohnes. Die Antwort der Firma darauf war die kündigungslöse Entlassung von 4 Malern. Hierzu ist jeder Kommentar überflüssig.

Die Löhne in der Steingutindustrie steigen fortgesetzt. Aus Kollegenkreisen der Steingutbranche wird uns zu vorliegendem Thema geschrieben:

In der Steingutindustrie hat sich gegen den Vormonat nichts geändert. Die Löhne steigen fortgesetzt. Also berichten nach dem Juniheft des „Reichsarbeitsblatt“ die Unternehmer dieser Branche unserer Industrie. Im April berichteten sie, daß die Löhne teilweise aufgebeßert wurden, im Mai wurde hervorgehoben, daß die meisten Fabriken Lohnerhöhungen bewilligt hätten.

Leider ist aus dem Heft nicht zu ersehen, wieviel Firmen sich an der Berichterstattung beteiligt haben. (Es ist vor- gekommen, daß aus dieser Unternehmergruppe nur über einen Betrieb berichtet wurde. Siehe Sept.-Heft 1914.)

Diese Kenntnis wäre aber sehr erwünscht, damit der außerhalb des Berufes stehende Beobachter der Volkswirtschaft zu keinen trügerischen Schlussfolgerungen veranlaßt wird. Der uneingeweihte Leser dieser Berichte muß zu der Ansicht kommen, daß sich nunmehr auch ein Teil der durch den Krieg so schwer heimgesuchten feinkeramischen Arbeiter, die Steingutarbeiter, wieder besseren Verdienstmöglichkeiten gegenüber gestellt sieht.

Der Eingeweihte weiß bestimmt, daß dem nicht so ist. Sogar hervorragende Arbeitgebervertreter dieser Industrie- gruppe bezweifeln die Wahrheit dieser Angaben.

Eine Firma, resp. zwei Betriebe sind bis jetzt belannt geworden, wo unsere Kollegen eine kleine Zulage bekommen haben. Allerdings könnten noch eine ganze Reihe von Firmen die Stückpreise oder Löhne erhöhen, denn unseres Wissens sind gerade in den Betrieben, in denen vielfach die niedrigsten Löhne gezahlt werden, Aufträge vorhanden. Es sind die Betriebe, von denen das minderwertige Steingut geliefert wird. Es zeigt sich jetzt, daß im Inland der Bedarf an dem notwendigsten Gebrauchsgeschirr nach den 11 Monaten Krieg ein derartig großer geworden ist, daß er nicht mehr völlig ungedeckt bleiben kann. Leider ist die Kaufkraft viel zu schwach, um jetzt auch der Qualitätsware einen größeren Absatz zu verschaffen.

Daß nun in diesen Betrieben die Verdienste, nicht die Löhne, in den letzten Monaten wieder etwas gestiegen sind, ist selbstverständlich, denn dies ist durch die nicht mehr, oder nicht mehr in solch großem Umfang wie in den ersten Kriegsmo- naten verkürzte Arbeitszeit bedingt. Die weitaus größte Anzahl der Steingutarbeiter leidet aber nach wie vor an einer zu geringen Verdienstmöglichkeit. Teilweise ist diese noch um 50 Proz. beschränkt.

Nach den Arbeitsangeboten zu schließen gibt es allerdings auch Betriebe, die unter einem Arbeitermangel zu leiden haben. Es sind dies wohl Betriebe, in denen in normalen Zeiten ein starker Arbeiterwechsel stattfindet und die demzufolge unter den Einberufungen mehr zu leiden haben wie solche, in denen sich durch ein stabileres Arbeitsverhältnis ein größerer Stamm älterer, für die militärischen Dienstleistungen nicht mehr in Betracht kommender Arbeiter befindet.

Wenn nun in solchen Betrieben eine Aufbesserung der Löhne vorgenommen würde, handelte man doch wohl vor allem im Interesse deren Besitzer, indem dadurch die Heranziehung von Berufsarbeitern ermöglicht werden könnte, an denen es ja in der Gesamtindustrie noch keineswegs mangelt. Aber daran denken unsere Unternehmer nicht, sie verteuern lieber mit uneingerichteten Arbeitern die Produktion, ehe sie den geübten Berufsarbeitern ein paar Pfennige mehr Lohn geben. Für diese unsere Annahme ein Beispiel aus den letzten Wochen. In der Dresdener bürgerlichen Presse erschienen mehrere Male Arbeitergesuche einer sächsischen Steingutfabrik. Es wurden da „Tüchtige Arbeiter und Arbeiterinnen für die Dreherei, Malerei und die Brennhäuser bei dauernder Beschäftigung und jederzeitigen Einstellung gesucht“. Die Höhe des zu erzielenden Verdienstes war nicht mit angegeben. Wir konnten aber durch Anfrage erfahren, daß geübte Maler z. B., die ständig auf diese Gegenstände gearbeitet haben, bis zu 30 Mk. pro Woche verdienen. Auf die Frage, unter welchen Bedingungen die gewünschten ungelerten Arbeiter eingestellt werden sollen, wurde unserem Gewährsmann gesagt, daß diese ebenfalls sofort in Akord arbeiten müßten. Auch zu denselben Preisen; für unbrauchbare Arbeiten müßten sie ebenfalls aufkommen.

Schon an diesem einen Beispiel kann man ja ersehen, wie die fortgesetzten Lohnsteigerungen in unserem Berufe beschaffen sind.

Uer mischtes

Gewerkschaften und Kriegsbeschädigtenausschüsse. In einer großen Anzahl von Städten sind bereits Ausschüsse gebildet worden, die sich mit der Frage beschäftigen sollen, was mit den Kriegsbeschädigten geschehen soll. Nicht überall werden die Gewerkschaften zur Mitarbeit in den Ausschüssen herangezogen. Solange der Krieg dauert und die Einziehungen zum Heeresdienst in dem Umfang erfolgen, wie es jetzt ge-

schiebt, fehlt es an Kräften, um überall die Ausschüsse so zu besetzen, wie die Wichtigkeit der Sache es erfordert. Es muß als feste Norm gelten, daß die kriegsbeschädigten Arbeiter bei der Frage ihrer späteren Indienststellung im Wirtschaftsleben von sachverständigen Gewerkschaften beraten werden. Der Begriff der Sachverständigen bezieht sich hier nicht allein auf die speziellen Berufskenntnisse, sondern auch auf die Kenntnis der Arbeiterpsychologie. Daß angesichts der großen Zahl der kriegsbeschädigten ein starkes Interesse der Arbeiterklasse bezüglich ihrer Lebenshaltung, der Stellung der kriegsbeschädigten zu ihren Klassengenossen u. a. besteht, bedarf keiner besonderen Betonung. Heute wird allgemein versprochen, daß kein kriegsbeschädigter — es handelt sich nicht nur um solche, denen Körperteile verstümmelt wurden, sondern auch um solche, die sich Rheumatismus, Tuberkulose usw. geholt haben — Not leiden soll. Das ist ganz brav gemeint, aber je weiter der Krieg zurückliegt und der Staat sich neuen Aufgaben wird zuwenden, desto mehr werden die kriegsbeschädigten mit ihrem berechtigten Verlangen in den Hintergrund treten. Für die Gewerkschaften ergeben sich aus dieser Frage neue und wichtige Aufgaben. Es ist kein Augenblick zu früh, in dem sie dieser Frage ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und namentlich auch die kriegsbeschädigtenausschüsse mit ihrem Geist durchtränken müssen.

Lohnbewegung russischer Grubenarbeiter in einem schlesischen Bergwerk. In der Fuchsgrube im Waldenburger Kohlenrevier in Niederschlesien haben am Montag und Dienstag etwa 100 russische Schlepper die Einfahrt verweigert. Es handelt sich bei diesen Arbeitern um Leute, die nach der Okkupierung Polens durch die Deutschen in der Lodzer Industrie keine Beschäftigung mehr fanden und von den Militärbehörden Arbeitsvermittlung auf schlesischen Gruben erhielten. Die Russen verweigerten die Arbeit deshalb, weil ihnen angeblich 6 Mark Lohn pro Schicht in Aussicht gestellt worden sind (der Hauerlohn beträgt hier noch nicht 5 Mark) und sich bei den Lohnzahlungen herausstellte, daß dieser Lohn nicht erreicht wird. Die Russen hielten auf dem Grubenhof Besprechungen ab. Am Mittwoch früh sind alle Russen wieder eingefahren; die Grubendirektion hatte eine kleine Zulage bewilligt. Ueber die Höhe der Zulage ist nichts bekannt.

Cotenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Wilhelm Bonnes, Dreher, geb. am 12. Dezember 1886 in Neuhaldensleben, gefallen am 8. Juni (Kopfschuß) in Rußland. Mitglied der Zahlstelle Neuhaldensleben.

Walter Seliger, Maler, geboren am 16. September 1893 in Trockenborn, gefallen im Westen. Mitglied der Zahlstelle Eisenberg.

Paul Sauerbrey, Maler, geb. am 25. September 1889 in Angeltroda, gefallen bei einem Sturmangriff in Galizien. Mitglied der Zahlstelle Timenau.

Alex Freitag, Modelleinrichter und Abgießer, geboren am 17. Juli 1879 in Kolmar i. Posen, gefallen am 13. Juni auf dem Ostlichen Kriegsschauplatz. In ihm verliert die Zahlstelle Rheinberg eines ihrer besten und eifrigsten Mitglieder.

Ernst Wedel, Maler, geboren am 9. März 1886 zu Oberlind, gefallen am 16. Juni bei Dobra (Galizien). Mitglied der Zahlstelle Gortha.

Johann Polster, Füller, geboren am 28. August 1891 in Fuchsmühl (Oberpfalz), gefallen in Frankreich.

Max Rolenkranz, Brennhausarbeiter, geboren am 15. September 1893 in Hermsdorf S.-A., gefallen in Frankreich.

Willy Hagenuer, Dreher, geboren am 10. Oktober 1890 in Camburg, gefallen in Frankreich. Die drei vorgenannten Kollegen waren Mitglieder der Zahlstelle Hermsdorf.

Ehre ihrem Andenken!

St. rbeitsafei.

Dresden. **Carl Seebald**, Steingutdreher, zuletzt Arbeiter-Sekretar, geboren am 3. März 1864 in Dresden, verstorben nach einer längerer Krankheit am 28. Juni an Herzleiden. Mitglied seit 1891.

Ehre seinem Andenken!

Uersammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Die Zahlstellenversammlung am 17. Juli findet nicht statt. Beiträge werden im Büro entgegengenommen.

Charlottenburg. Sonnabend, 17. Juli, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 4. Quartalsabschluss.

Elmshorn. Sonnabend, 10. Juli, bei Hinrichs, Petersenstr.

Ellerwerda. Sonnabend, 17. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Lohse.

Fraureuth. Sonnabend, 10. Juli, 8 Uhr, bei Volkstädt.

Schwarzenberg. Sonntag, 11. Juli, 9 Uhr vormittags, im „Wetliner Hof“. Quartalsabschluss.

Anzeigen

Althaldensleben. Quartalsabschluss wird bestimmt am 17. Juli fertiggestellt.

Hermsdorf. Quartalsabschluss wird bestimmt am 17. Juli fertiggestellt. Alle Mitglieder, die seit Ausbruch des Krieges noch keine Beiträge gezahlt haben, werden ersucht, nun aber endlich ihrer Pflicht nachzukommen, sonst muß die Streichung erfolgen. Der Zahlstellenkassierer.

Timenau. Quartalsabschluss wird am 11. Juli fertiggestellt.

Neuhaus a. R. Abschluss wird am 20. Juli fertiggestellt. Beiträge sind bis dahin in der Wohnung des Kassierers zu entrichten, wo auch fernerhin „Die Ameise“ in Empfang genommen werden kann.

Selb-Plößberg. Quartalsabschluss wird am 19. Juli fertiggestellt.

Spandau. Abschluss wird am 18. Juli bestimmt fertiggestellt; bis dahin wollen die Mitglieder die Beiträge entrichten.

Die Kassierer der vorgenannten Zahlstellen ersuchen die Mitglieder, bei Vermeidung der Streichung bis zu den angegebenen Terminen die Beiträge pünktlich und ordnungsgemäß entrichten zu wollen.

Preis der 2 gespaltenen
Beitragelle 20 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
ist Bedingung

Goldschmiedere, goldh. Malrückstände usw.

kauft **M. Köhler**, Dresden-H., Gericht-Strasse 8 II.

Höchste Preise. — Reelle Bedienung. — Sofort Kasse.

Goldschmiedere, verdichtetes Glanzgold und iontliche

Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.

Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Ältestes Geschäft dieser Art.

NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 8,50 Mt.

Zahl
woll
grossen
Umsatz
höchste
Preise

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Edel-
Metall-
Schmelze
Gebrüder
1896

Otto Seifert, Zwilckau S.

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Wäse, Lappen, Stapfer, Pinsel, Röpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4.

Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.